

## 119 mangelhafte Lichter bei Autos

**Sicherheit** Die Kantonspolizei Appenzell Ausserrhoden hat vergangene Woche während der Dämmerungszeit verschiedene Verkehrskontrollen in Hundwil, Gais und Heiden durchgeführt. Gemäss Medienmitteilung wurde den Beleuchtungsanlagen der kontrollierten Fahrzeuge ein grosses Augenmerk geschenkt. Im Verlauf der mehrstündigen Kontrollen wurden insgesamt 119 Mängel an den Beleuchtungseinrichtungen festgestellt.

Drei Fahrzeugführer mussten wegen technischer Mängel an ihren Fahrzeugen zur Anzeige gebracht werden. Weiter wurden Ordnungsbussen wegen abgefahrener Reifen, abgelaufenen Abgastests und Nichttragen der Sicherheitsgurte ausgestellt. Vier Fahrzeuge wurden zur Nachprüfung beim Strassenverkehrsamt aufgeboten. Die Mängel an den Leuchtmitteln konnten direkt durch anwesende Mitarbeiter des Automobilgewerbes gratis behoben werden. Die Kontrollen wurden durch Experten des Strassenverkehrsamtes, dem regionalen Autogewerbe und durch die Ausserrhoder Sektion des Touring-Clubs der Schweiz unterstützt. (kpar/chs)

## SP Teufen lehnt Voranschlag ab

**Finanzen** Am 27. November kommt in Teufen der Voranschlag 2023 zur Abstimmung. Die SP Rotbach empfiehlt gemäss einer Mitteilung ein Nein. Dies, weil der Voranschlag erneut eine Senkung des Steuerrusses um 0.1 Einheiten vor sieht. Die Schere zwischen den finanzstarken und finanzschwachen Gemeinden sei mit 2.7 Einheiten in Teufen gegenüber 4.7 in Hundwil schon heute viel zu gross. Die vorgeschlagene Senkung sei zwar vertretbar, aber nicht zwingend. Teufen müsste nicht weitere gute Steuerzahler anziehen. Je tiefer die kommunalen Steuern, desto höher die Immobilienpreise. Für die SP wäre dies der falsche Weg. Die anstehenden Investitionen sowie die absehbare Mehrabgabe in den kantonalen Finanzausgleich rechtfertigen eine Erhöhung des Eigenkapitals. (pd)

## Reutegger tritt in Heiden auf

**Ankündigung** In der öffentlichen Veranstaltungsreihe «Roter Stuhl» der SP Vorderland ist übermorgen Mittwoch Regierungsrat Hansueli Reutegger, Vorsteher des Departements Inneres und Sicherheit, zu Gast. Der Anlass im Hotel Linde in Heiden beginnt um 19.30 Uhr. Für die Moderation sind Andreas Ennulat vom Vorstand SP Vorderland, die Herisauer Kantonsrätin Martina Jucker und Kantonsschullehrer Thomas Berli aus Heiden verantwortlich. Themenschwerpunkte der Veranstaltung werden Inneres und Sicherheit sowie das Verhältnis zwischen dem Kanton und den Gemeinden sein. (pd)

# Neue Wege gegen Hausärztemangel

Ausserrhoden unterstützt die Weiterbildung von Assistenzärzten in der Hausarztmedizin. Ein Besuch in Heiden.

### Mea McGhee

«120 auf 82, so wie man es sich wünscht», sagt Nathalie Tobler und löst die Manschette des Blutdruckmessgeräts vom Arm der Patientin. Im Laufe des Morgens hat die Assistenzärztin zahlreiche weitere Untersuchungen vorgenommen, die in einer Hausarztpraxis Routine sind. Die Assistenzärztin absolviert seit Anfang Oktober die Weiterbildung in Hausarztmedizin am Medizinischen Ambulatorium in Heiden (MAiH). Ihr Ausbilder ist der erfahrene Hausarzt Thomas Langer.

### Die ambulante Grundversorgung sichern

Gemeinsam sind die beiden ein Puzzleteil des Weiterbildungsprogramms Hausärztinnen und Hausärzte des Kantons St.Gallen, das vom Kanton Appenzell Ausserrhoden seit 2021 (Innerrhoden 2019) unterstützt wird. Das Programm mit Praxisassistent und Curriculum hat insbesondere die Förderung einer langfristig qualifizierten Hausarztmedizin im Fokus. Damit soll ein Beitrag zur Sicherung der ambulanten Grundversorgung geleistet werden. Denn laut Kanton besteht das Risiko eines Nachwuchsmangels und einer ungenügenden Abdeckung im Bereich Hausarztmedizin.

Steigende Anforderungen zur Zulassung von Leistungserbringern zu Lasten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung würden die Bewilligung von im Ausland ausgebildeten Ärzten erschweren, heisst es seitens des Kantons. Ein weiterer wichtiger Fakt ist, dass in den kommenden Jahren in Ausserrhoden rund die Hälfte der heutigen tätigen Hausärzte das Pensionsalter erreicht, so auch der 63-jährige Thomas Langer. Er sagt: «Für meine Einzelpraxis in Wolfhalden hätte ich nie eine Nachfolgelösung gefunden.» Das MAiH habe sich die Nachwuchsförderung auf die Fahne geschrieben, ein Grund für Langers Neuausrichtung kurz vor der Pension: «Mein Engagement als Ausbilder erhöht die Chancen, Nachfolgelösungen für Hausarztpraxen zu finden.»

Das St.Galler Programm besteht seit 2007 und richtet sich an Assistenzärztinnen und -ärzte ab dem vierten Weiterbildungsjahr mit dem Ziel «Facharzt für Allgemeine Innere Medizin» und Hausatztätigkeit. Die ersten drei Jahre nach Abschluss des Medizinstudiums werden in der Regel an stationären Weiterbildungsstätten absolviert. Ausserrhoden leistet pro Jahr einen finanziellen Beitrag für zwei Weiterbildungsstellen in Hausarztmedizin während einer Dauer von je sechs Monaten bei einem 100-Prozent-Pensum. Möglich ist auch eine Teilzeitbeschäftigung mit entsprechend langer Praxisdauer. In Ausserrhoden sind sechs aktive Lehrpraxen registriert, in Innerrhoden deren drei. Seit dem Ausserrhoder Engagement 2021 absolvierten drei Assistenzärztinnen



Assistenzärztin Nathalie Tobler misst den Blutdruck einer Medizinischen Praxisassistentin am Medizinischen Ambulatorium.

Bild: mc

und Assistenzärzte in Ausserrhoden ihre Weiterbildung, 2023 startet erneut jemand. In Innerrhoden ist seit Programmstart 2019 aktuell der dritte Praxisassistent tätig.

### Kanton übernimmt drei Viertel der Lohnkosten

Die Auszubildenden sind formal in der Klinik für Allgemeine Innere Medizin des Kantonsspitals St.Gallen (KSSG) angestellt. Dieses übernimmt Koordination und Administration, was sowohl von Hausarzt Langer als auch von Assistenzärztin Tobler geschätzt und als unkompliziert eingestuft wird. Studien hätten gezeigt, dass die Wahl des späteren Fachgebiets durch die jungen Assistenzärztinnen und Assistenzärzte wesentlich vom Angebot einer qualitativ hochwertigen und adäquat entlohnten Weiterbildungsstelle bestimmt wird, heisst es im Ausserrhoden Projektbeschrieb. Der Kanton übernimmt drei Viertel der Lohnkosten, die Ausbildungspraxis den Rest. Nathalie Tobler ist in Herisau aufgewachsen, hat in Trogen die Matura erlangt und danach sechs Jahre in Bern Medizin studiert. Bevor die Assistenzärztin die Weiterbildung in Hausarztmedizin begann, war sie 1,5 Jahre in der Geriatrie und danach zwei Jahre am KSSG in der Inneren Medizin tätig. Diesen Monat stehen die Prüfungen für den Fachärzttitle Innere Medizin an.

Während der halbjährigen Praxisassistentin am MAiH möchte die 30-jährige herausfinden, ob ihre berufliche Zukunft in der Hausarztmedizin liegt. Was könnte in diesem Gebiet der Medizin reizvoll sein? Nathalie Tobler sagt: «Man betreut viele Patienten und sieht ganz unterschiedliche Krankheitsbilder.» Das sei aber auch eine Herausforderung. «Wenn ich nach einer Untersuchung unsicher bin, zum Beispiel woher Gelenk-

schmerzen röhren könnten, bespreche ich mich mit Thomas Langer.»

Seine Herausforderung sei es, ein interessantes Arbeitsumfeld zu bieten und den Praxisbetrieb so zu organisieren, dass er die Assistenzärztin gut betreuen kann. Einmal pro Woche schauen sich Langer und Tobler gegenseitig bei der Arbeit mit Patienten über die Schulter. Im Anschluss geben sie einander ein Feedback. Langer findet diesen Austausch für beide Seiten wertvoll.

### Hausbesuche sind Teil der Ausbildung

Tobler lernt auch, wie eine Praxis organisiert ist, wie man Patienten für Therapien anmeldet oder die Nachsorge bei Operierten vornimmt. Auch Hausbesuche sind Teil der Ausbildung. Nathalie Tobler hat festgestellt: «Es ist interessant, die Patientinnen und Patienten nur mit

den nötigsten Untersuchungsgeräten und in ihrer privaten Umgebung zu besuchen. Sie freuen sich meist, dass der Arzt kommt, und ich erfahre oft mehr über ihren Hintergrund.»

Im Spital betreute sie die Patienten während mehrerer Tage am Stück, in der Hausarztmedizin entwickelte sich mit der Zeit eine Beziehung. Auch dank dieses Ausbildungsprogramms könne sie sich mehr Zeit nehmen für Patientengespräche. «Es ist eindrücklich, wie viel der Hausarzt über die Menschen und ihr Umfeld weiß», sagt die 30-Jährige. «Hausarztmedizin ist Beziehungsmedizin», hakt Thomas Langer ein. Als Hausarzt müsste man für die Geschichten der Patienten bereit sein. Er sagt: «Ich kenne 1500 Lebensentwürfe, daraus kann ich auch lernen.»

### Patienten werden Teil der Ausbildung

Und wie reagieren die Patienten, wenn sie nicht von einem «Profi» behandelt werden? In den Wartezimmern des MAiH hängen Plakate mit einem Kurzporträt von Nathalie Tobler. Die Patienten würden gefragt, ob sie die Assistenzärztin konsultieren möchten. «Sie können Teil der Hausarztausbildung sein», sagt Thomas Langer, das werde so kommuniziert. Und Nathalie Tobler hat festgestellt: «Wenn jemand zum wiederholten Mal in die Praxis kommt, ist er mir gegenüber meist schon offener.»

Als Assistenzärztin am Spital habe sie viele Überstunden geleistet, eine strenge Zeit. Die gegebenen und angenehmen Arbeitszeiten am MAiH schätzt Nathalie Tobler. Der finanzielle Anreiz sei in anderen Fachbereichen sicher höher, und weitere Nachteile einer Hausärztin seien die hohen Investitionskosten beim Berufseinstieg sowie die Arbeitsbelastung in einer Ein-

zelpraxis. Sie sieht daher wie Thomas Langer die Zukunft der ambulatorischen Grundversorgung in Gemeinschaftspraxen. Die Kolleginnen und Kollegen im Ärzteteam sowie die geteilte Verantwortung könnten Berufseinsteigern Sicherheit verleihen, ist Tobler überzeugt. Familie und Beruf zu vereinbaren, sei bei Strukturen einer Gemeinschaftspraxis sicher einfacher als in einem Spital.

### Administration kann zermürben

Auch wenn die Zukunft wohl in grösseren Praxen läge, auch in diesem Bereich würden stets neue Bestimmungen seitens des Bundes zu immer mehr administrativem Aufwand führen. «Wenn man zig Formulare ausfüllen soll und dabei angesichts des gravierenden Hausärztemangels von Patienten förmlich überschwemmt wird, kann einen das zermürben. Dabei wäre die Arbeit mit dem Menschen das, was man machen möchte.»

Blutanalysen, ein Gespräch mit einer Patientin, die wegen ihrer Kopfschmerzen das MAiH aufsuchte, eine Vitamin-D12-Spritze setzen, die Nachkontrolle eines Spitalpatienten und dazu mehrere unvorhergesehene Fälle von der Blasenentzündung bis zum Herzinfarkt – der Alltag in der Hausarztpraxis hält für die junge Assistenzärztin viel Abwechslung bereit. Ihr Ausbilder sagt: «Ich möchte ihr die Freude am Beruf mitgeben und Wissen vermitteln. Insbesondere möchte ich Soft Skills der Erfahrungsmedizin weitergeben.» Bis jetzt gefällt es Nathalie Tobler an ihrer Assistenzstelle am MAiH. Sie sagt: «Ich lerne täglich Neues, auch was den Umgang im Team angeht.» Gut möglich, dass sie in zwei bis drei Jahren nach Abschluss ihrer Ausbildung in die Hausarztmedizin einsteigen wird.



Thomas Langer  
Arzt am Medizinischen Ambulatorium in Heiden